

**claudia fritz**

---

**P o r t f o l i o**



Pigmentdruck, Glas, Pigmentdruck,  
50 x 70 cm, 2023



Objekt aus 2 x 56 Fotoabzügen, 90 x 150 cm, 2023



Objekte, Fotoabzug auf Karton, ca. 30 x 45 x 7 cm, 2023



Collage, Pigmentdruck und Wellpappe  
50 x 70 cm, 2023



in situ openspace



5 x Pigmentdruck gefaltem, Wellpappe, 50 x 50 cm, 2023



Objekt, Fotoabzüge und Kappaplatzen 75 x 42 x 1,5 cm, 2023



Objekt, Pigmentdruck und Karton, 30 x 30 x 27 cm, 2023

Wie bereits im Kunstraum Pettneu und im artdepot Innsbruck konzipiert Claudia Fritz speziell für den openspace eine Ausstellung mit vor Ort („in situ“) geschaffenen Fotoarbeiten. Der Ausstellungsraum ist Motiv und Präsentationsort zugleich. So geht die Künstlerin der Frage nach dem Verhältnis von Abbild und Wirklichkeit nach und fordert die Wahrnehmung der Ausstellungsbesucher heraus.



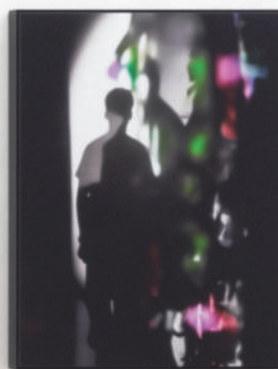
# L u f t w u r z e l n

Die Fotografien der Serie „Luftwurzeln“ thematisieren die Auflösung bestehender polarer Ordnungssysteme in einer möglichen Zukunft. In diesen Bildern verschwimmen die Grenzen zwischen Natur, Mensch und Technik. Reales und Virtuelles, Analoges und Digitales, Organisches und Synthetisches verschmelzen zu unübersichtlichen hybriden Systemen, zu einem Zwischenreich, in dem Verflechtungen und Durchlässigkeit alle Kategorien aufzulösen scheinen.



2024, 7 C-Prints auf Alu-Dibond in Schattenfugenrahmen Alu schwarz, 45 x 60 cm





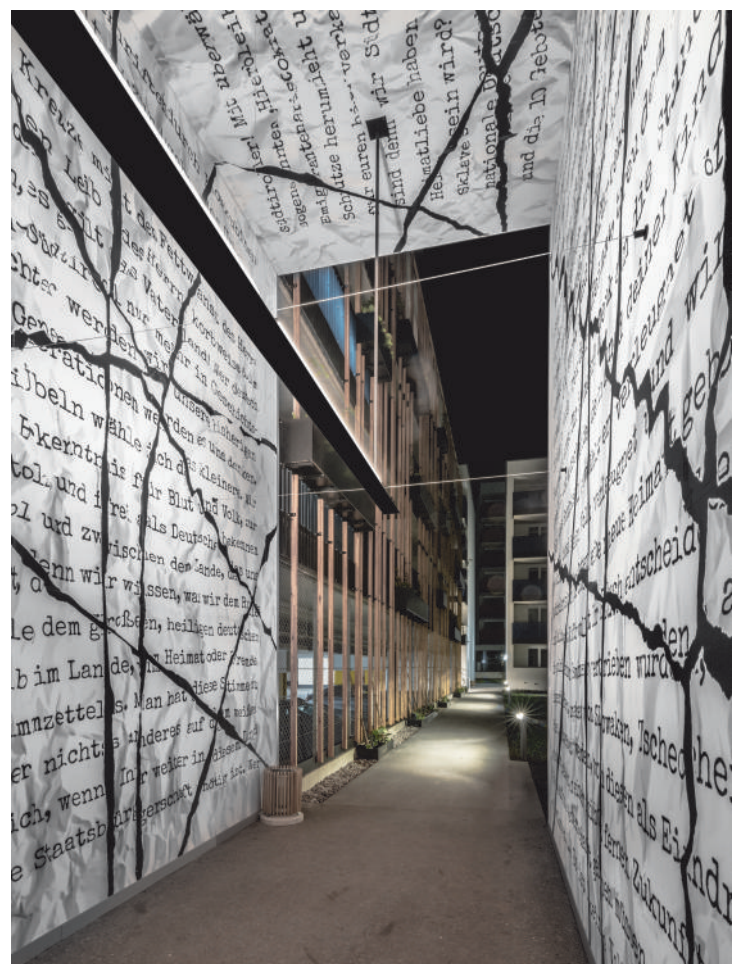


Wettbewerb 2015



Eine der wesentlichen Funktionen der unter dem Namen Neue Heimat 1939 gegründeten gemeinnützigen Wohnbaugesellschaft war es, für die Südtiroler Umsiedler, die sogenannten Optanten, neuen Wohnraum zu schaffen. Der Begriff der Option bezieht sich auf die unter der faschistischen Diktatur zwischen 1939 und 1945 erzwungene Wahlmöglichkeit für deutschsprachige Südtiroler und Ladiner, entweder ihre Südtiroler Heimat zu verlassen und als „Optanten“ die Option für Deutschland anzunehmen oder als „Dableiber“ in Südtirol zu bleiben.

Diese historische Tatsache greift Claudia Fritz in ihrer für diesen Ort konzipierten Arbeit auf. In einer All-Over-Struktur überzieht sie den Durchgang mit einem Text, der Auszüge aus historischen Flugblättern zur Option beinhaltet. Das Konzept der Künstlerin basiert auf der Verbindung zwischen Architektur und Fotografie. Die Texte in Schreibmaschinenschrift sind Digitaldrucke, die jedoch durch den unregelmäßigen Schriftverlauf, die Risse im Papier und die architektonischen Bedingungen im Durchgang sehr lebendig und dynamisch wirken. Das Werk wird von einer Dichotomie bestimmt, die über das rein historische Faktische hinausgeht und grundsätzliche Fragen künstlerischen Schaffens berührt. Der erste Eindruck beim Durchqueren des Durchgangs ist die raumgreifende Struktur von Text. Die Sprache erfasst den Raum. Der Betrachter geht im wörtlichen Sinne



Realisierung am Rain 1, Innsbruck-Pradl 2021



# s c h w a r z - w e i ß

durch einen Sprachraum. Der Text andererseits definiert den historischen Ort. Der Durchgang spiegelt eine historische Identität wider. So wird Geschichte als architektonischer Raum sichtbar. Der Inhalt des Textes vermittelt sich jedoch nicht rein linear, gleichsam wie eine Abhandlung aus einem Geschichtsbuch. Vielmehr suggeriert er die Intensität, Emotionalität und politische Relevanz durch eine eher spontane bruchstückhafte Wahrnehmung von Wörtern. Jener brisante Konflikt für die Menschen, die unlösliche Wahl zwischen dem Verlassen der ursprünglichen Heimat oder dem Verlust der eigenen kulturellen und historischen Identität zeigt sich ganz unmittelbar an den Satzfragmenten, den zerknüllten Textfetzen und den zerrissenen Blättern.

Der Titel des Werks, „schwarz-weiß“ ist ebenso doppeldeutig. Einerseits verweist er auf die grafisch architektonische Gestaltung des Durchgangs, die Schreibmaschinenschrift ist schwarz, das Papier, die Wand, ist weiß. Zum anderen aber ist schwarz-weiß in einem allgemeineren Sinne immer auch Gegensatzpaar, Option oder Dableiben. Die zurückgenommene, minimalistische Visualisierung ist als historisch sachliche Darstellung geschichtlich relevanter Tatsachen zu sehen, sie verleiht dem Werk aber auch gerade durch ihre scheinbare Einfachheit große inhaltliche Eindringlichkeit. (Dr. Gaby Gappmayr)



---

# H u m a n - N a t u r e

Landschaften sind Orte, in die viele Sachverhalte und Emotionen eingeschrieben sind, sie haben immer etwas Existentielles und sagen viel aus über die Gesellschaft, über uns, wie wir leben, wie wir leben wollen und sollten. Der Mensch manipuliert, formt die Natur nach seinem Willen, zerstört sie, beutet sie mehr aus denn je in der Geschichte. Der niederländische Chemiker und Atmosphärenforscher Paul Crutzen hat im Jahr 2000 den Begriff Anthropozän geprägt – ein Vorschlag zur Benennung einer neuen geochronologischen Epoche, eines Zeitalters, in dem der Mensch zu einem der prägendsten Einflussfaktoren auf die biologischen, geologischen und atmosphärischen Prozesse der Welt geworden ist. Der Begriff ist zu einem Schlüsselbegriff im gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Diskurs geworden. Die schwarzen Setzungen von Fritz in die Landschaften stehen für ihre Verstörung vor der Dominanz der Inbesitznahme des Menschen. Schwarz ist die Farbe des Todes. Der Kontrast von natürlichen und geometrischen Formen demonstriert Unversöhnlichkeit. Das Bild Nr. 20 von Fritz, ein Gestrüpp, ist fast ganz zerteilt von sechs unterschiedlich breiten Längsbalken, ein anderes Bild ist ganz schwarz, von Landschaft ist nichts mehr zu sehen – hier scheint der Mensch alles vereinnahmt zu haben. Und Fritz stellt sich die Frage, ob wir die menschlichen Eingriffe überhaupt noch realisieren, so eng koexistieren bereits Natürliches und Künstliches.

Und dennoch: Ohne diese Hintergrundinformation wirkt die Platzierung für die BetrachterInnen willkürlich, d. h. offen für Spekulationen. Hat der Fotoprozess wirklich so stattgefunden? Kann Umweltkritik das primäre Anliegen sein, wenn das Hässliche nicht direkt hervorscheint? In jedem Fall geht es Fritz um einen Beitrag zur Neudefinition des Landschaftsbegriffs, wobei sie weit über das Genre hinausgeht, über den reinen Blick auf die Natur und deren Dokumentation. Zwar sind die Grundaufnahmen – wie in der traditionellen Landschaftsfotografie – idyllische Panoramen, atmosphärisch-schöne Bilder oder spektakuläre Naturereignisse, aber der schöne Blick auf die Landschaft ist durch die schwarzen geometrischen Formen gebrochen. Es bleibt rätselhaft, was sich hinter den schwarzen Rechtecken verbirgt. Da alle Rätsel mysteriös sind, fühlen wir uns zunächst einmal irritiert. Aber die Bilder animieren auch dazu, das Geheimnis zu lüften. Oder aber diesen offen gehaltenen, durch das stille, leere Schwarz auch als meditativ-sakral empfindbaren Raum als





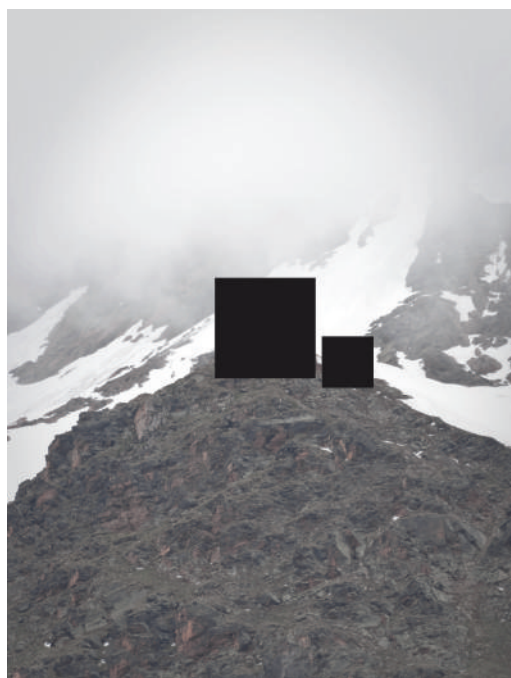
Projektionsfläche für eigene Gedanken und Gefühle zu nutzen.

Mit Sicherheit geht es Fritz immer auch um Konstruktionen von Bildraum, um Räumlichkeit – nicht um das Abbild des realen Raums, um optische Inszenierungen und bildästhetische Wirkung bzw. grafische Komposition durch Konstruktion. Landschaft ist immer Konstruktion und Erfindung in der Kunst: Bei Fritz ist nichts zufällig, alles ist genau konzipiert, eine individuelle Ordnung liegt zugrunde. Formale Gegensätze von Natürlichkeit und Künstlichkeit verbinden sich zu dynamischen Kompositionen. Das Schwarz behauptet formale Präsenz, eigenständiges ästhetisches Potential. Die das Gegenständliche bzw. die Realität und jegliche perspektivische Raumillusion auslöschende schwarze Fläche erinnert an das schwarze Quadrat des russischen Konstruktivisten Kasimir Malewitsch von 1915.

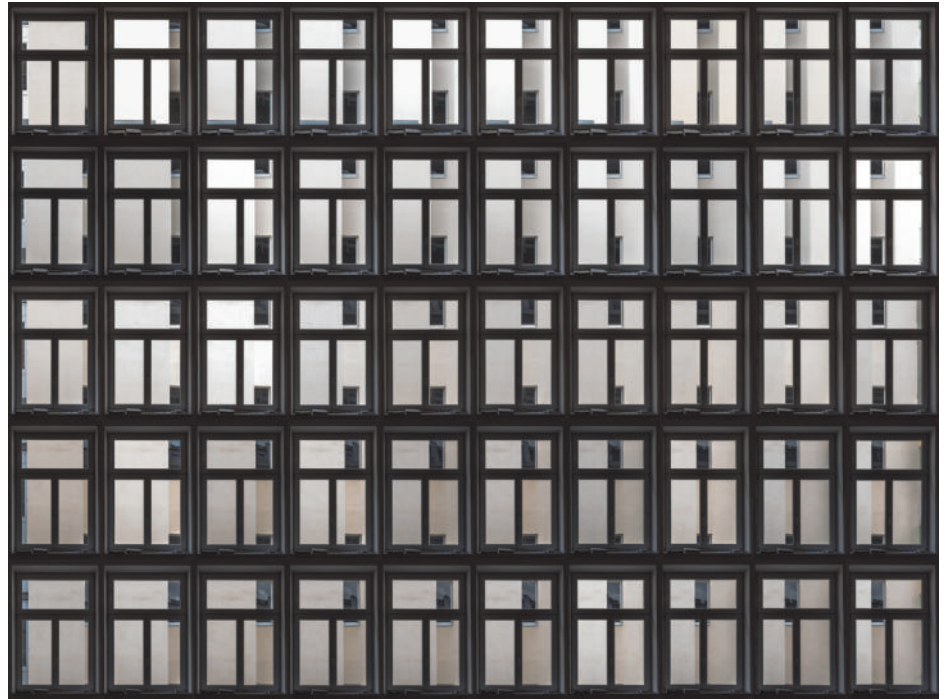
Fritz wendet auch in anderen Fotoserien die unterschiedlichsten Methoden zur Verfremdung bzw. Abstraktion von Realität an, um sich mit Fragen der Wahrnehmung, des Sehens und mit einer neuen Wirklichkeitsauffassung zu beschäftigen – und dabei neue, eigene Bilder zu kreieren. Stilistisch arbeitet sie hier zwischen den Polen „Sichtbarmachung“ und „Verbergen“ und wendet Mittel an wie u. a. Fragmentierung, Lichtbrechung, Spiegelung, Unschärfe, Überlagerung bzw. Überdeckung wie in „Human-Nature“.

Claudia Fritz verwendet die Fotografie nicht bloß als Fotografie, sondern als bilderzeugendes Medium. Sie geht nicht den üblichen Weg der traditionellen Fotografie: Entdeckung, Auswahl und Sichtbarmachung, sondern den umgekehrten Weg: Entdeckung, Auswahl und Unsichtbarmachung – ähnlich, wie wir auch Dinge aus der täglichen Bilderflut ausblenden, um einer Überreizung zu entgehen. Fritz kreierte sozusagen Neuland, wenngleich auch ein sehr fragiles, denn alles könnte mit ein paar Mausklicken auch wieder ganz anders aussehen. Sie verhandelt das Urproblem der Fotografie, die angesiedelt ist zwischen Lüge und Wahrheit. Die schwarzen Formen sind digital gesetzt. Aber ist denn das Landschaftsbild vielleicht auch nur ein Image aus dem Internet? Das spielt letztlich keine Rolle, denn was zählt, ist die Auswahl der Künstlerin.

(Petra Noll, Auszug Eröffnungsrede Galerie Marenzi)



seit 2016, 11 C-Prints auf Alu-Dibond in Schattenfugenrahmen  
 Alu schwarz, 30 x 30 bis 142 x 80 cm,  
 1 C-Print auf Alu-Dibond 160 x 120, 1 Fototapete 375 x 250



In ihren künstlerischen Arbeiten setzt sich Claudia Fritz mit den visuellen Eigenheiten urbaner und architektonischer Strukturen auseinander. Die analytische Betrachtung von Stadtlandschaften ist ihr jüngstes Forschungsterrain. Es sind allerdings keine soziologischen oder stadtforscherischen Perspektiven, die uns die Künstlerin präsentiert, sondern differenzierte und auf formale Details gelenkte Blicke, die Fragen der Wahrnehmung thematisieren.

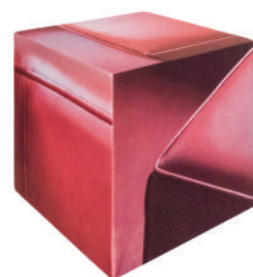
Die Arbeiten von Claudia Fritz markieren spannungsvolle Momente zwischen Zeigen und Verbergen. Während der Fokus der Kamera scheinbar unwichtige Details bloßlegt oder Bruchstücke profaner Alltagsdinge ins Zentrum rückt, wird der Umgebungskontext bewusst verborgen.

Dieses Arbeitsprinzip wendet die Künstlerin auch bei ihren neuen konzeptuellen Bilderserien an, die sie für die Galerie artdepot in Innsbruck in situ geschaffen hat. Als Themen dieser fotografischen Versuchsanordnung hat Claudia Fritz vier Motive und Objekte ausgewählt, die in direktem Zusammenhang mit dem Ort der Präsentation stehen.

Thematisch und formal erfolgt die künstlerische Aneignung bei allen vier Serien ähnlich. Fritz fotografiert ihre Objekte stets von mehreren Standpunkten aus und konzentriert sich dabei auf prägnante Ausschnitte. Der künstlerische Blick ist auf das Aufspüren gestalterischer Details, geometrischer Strukturen, Oberflächen- und Materialqualitäten gerichtet, die sich durch Licht, Schatten und Betrachterstandpunkt verändern. Mit ihrer Kamera zerlegt sie die Objekte in einzelne Bruchteile, um sie später in seriellen Anordnungen wieder zusammenzufügen.



Ausstellung mit Inge Dick im artdepot Innsbruck 2019, o.T. (Das Große Ganze 1-4) 2018, multiple - lambda abzüge auf fuji cristal archive in postkartenhalter, 115x70x6 cm, o.T. (shift artdepot 1) 2018, lambda abzug auf fuji crystal DPII auf alu-dibond, 120x160 cm,



## Inge Dick & Claudia Fritz

So zeigt beispielsweise die Fotoarbeit o.T. (shift artdepot 1) 50 leicht unterschiedliche Blicke aus einem zweiflügeligen Galeriefenster mit Oberlicht auf eine gegenüberliegende mehrstöckige Hausfassade. Während die rasterförmige Reihung der einzelnen Bilder einerseits die Wahrnehmung für Details schärft, verliert sich andererseits der abbildende Charakter des Grundmotivs. Wand und Fensterflächen mutieren zu rechteckigen Formen und wirken wie ein geometrisch-abstraktes Muster, das durch die dunkle Fensterrahmung von einer strengen orthogonalen Struktur eingefasst wird. Auf diese Weise mutet die serielle Anordnung der fragmentierten Nachbarschaftsszenerie wie eine minimalistische Komposition an und hält kaum noch Verweise auf ihre originale Ausgangssituation bereit.

Bei den drei weiteren Arbeiten gesellt sich zur Abstraktions- und Verfremdungsstrategie noch der Aspekt der Verwandlung der zweidimensionalen Fotografien in dreidimensionale Fotoplastiken hinzu. Genau wie sich die Künstlerin ihren ausgewählten Objekten von unterschiedlichen fotografischen Standpunkten aus nähert, so muss auch das Publikum seine Perspektive wechseln und in Bewegung bleiben, um diese räumlichen Werke vollständig zu erfassen.

Die Kunst von Claudia Fritz stellt eine permanente Herausforderung an die Betrachter\_innen-Wahrnehmung dar und irritiert unsere herkömmlichen Sehkonventionen. Sie zeugt zudem von einer zutiefst konstruktiven Haltung und einem ästhetischen Gespür, das zwischen Zeigen und Verbergen changiert. Ihre aktuelle Werkserie ist losgelöst von der Wirklichkeit und doch auf das Engste mit dieser verbunden. (Gerda Ridler)



o.T. (shift & kink 1-4) 2018, multiple - solventdruck auf vinylpolymer auf gekantetem alublech, 60x66-96x15 cm,  
o.T. (Divan 1+2) 2018, multiple - sitzwürfel - dispersionstinte auf polyestergewebe, je 45x45x45 cm,



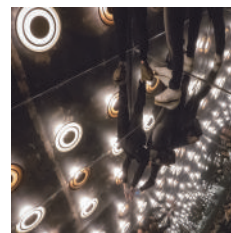
## a n d e r n o r t s

Der Terminus andernorts eröffnet eine Reihe von Gesichtspunkten, die wesentlich für das Erfassen der Dimension der Ausstellung sind. 9 Künstlerinnen und Künstler haben dazu fotografische Antworten formuliert. Andernorts umfasst soziale Konstruktionen, räumliche und geografische Realisierungen, wie auch persönliche und biografisch geprägte Bezüge. Um den Begriff fassen zu können ist eine Abgrenzung notwendig. Die Frage nach dem eigenen Ort liegt zuerst nahe, „wo stehe ich selbst?“ Erst dann können wir uns den Anderen widmen. Der andere Ort, das andernorts beginnt da, wo das Ich endet. Es ist dort, wo ich nicht bin, oder noch nicht bin, wo von mir (noch keine) Spuren vorhanden sind. (...)

In den Fotografien von Claudia Fritz wird andernorts noch einmal uminterpretiert in ein visuelles Sinnenspiel. Dieses andernorts hat mit der Realität fast nichts mehr zu tun. Die Bilder, obwohl Abzüge der Realität, sparen diese aus. Die Präsenz des Realen wird durch Überlagerung, Spiegelung, Unschärfe und Lichtbrechung aufgelöst. Claudia Fritz schafft dadurch Raum für ihre eigenen inneren Bilder. Man muss genau hinschauen, um die Bilder zu begreifen. Die Künstlerin ist herausgefordert ihr inneres Bild exakt zu visualisieren und nach außen zu bringen. Das Zufällige, das die Fotografien an sich zu haben scheinen, entlarvt sich als präzises Sehen, als kalkulierte Wahrnehmung. Visuelle und zeitliche Ebenen werden miteinander verschränkt und das Licht zum Hauptdarsteller erklärt.



2018  
neun C-Prints hinter Acrylglas Format 24x30 bis 80 x 60 cm  
und eine Fototapete 120 x 240 cm



Durch die Entmaterialisierung entsteht ein Freiraum für das Gesehene. Der Raum in den Fotografien kann mit einer Bühne verglichen werden auf der die Figuren einem Spiel folgen. Hält man das Geschehen zu einem beliebigen Zeitpunkt an, entsteht für die Mitspieler die Möglichkeit ihre Positionen zu verändern. Ein neues Spiel, neue Aktionsfelder sind denkbar. Claudia Fritz visualisiert einen geistigen Raum, der nicht an reale Grenzen gebunden ist. Er kann ein Spiel bleiben, er könnte aber genauso gut Realität annehmen, wenn man den Gedanken folgt.

Kehren wir zur Anfangsfrage zurück, wo dieses andernorts denn sei, dann haben wir bei der Betrachtung der fotografischen Positionen erfahren, dass andernorts transitorisch aufzufassen ist. Es ist der Bereich, der im dazwischen liegt, gerade das ist seine Definition. Dort, wo ich mich bewege, von einem zum anderen. Andernorts ist nie fassbar, sondern immer in Bewegung. Es ändert sich rasch. So fremd das Andere auch sein mag, wenn es mir freundlich entgegenkommt, fühlt es sich bekannt und heimatlich an. Die Kunst des Erzählens von andernorts liegt darin, mit den zur Verfügung stehenden Mitteln die eigene Erfahrung in neue Bilder zu fassen, innere und äußere Bilder von sich und seiner eigenen Zeit, sich der Zeit stellen – zeitgenössisch.

(Gabi Wagner, Leiterin der Stadtgalerien Salzburg)



C-Print auf Forex je 80 x 120 cm, 2016



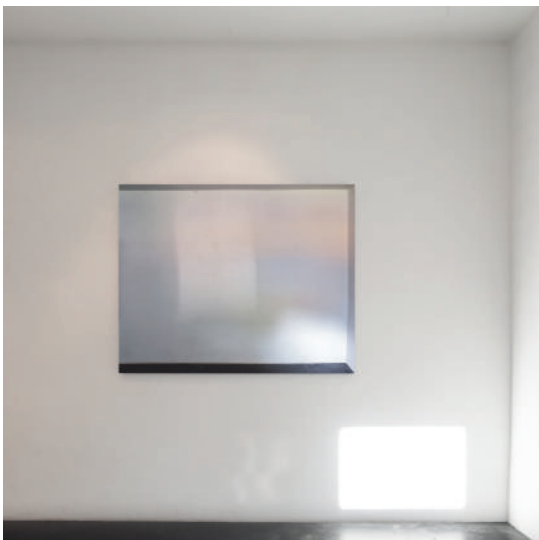
Fototapete 92,5 x 190,5 cm



## i n s i t u ( P e t t n e u )

Die Fotografie ermöglicht eine scheinbar präzise Wiedergabe der Wirklichkeit. Ein bestimmter Ausschnitt der realen Welt erscheint als ihr detailgenaues, dokumentarisches Äquivalent. Und dennoch sind Bild und Wirklichkeit niemals identisch. Wir bewegen uns in der Zeit und im Raum. Die Fotografie hält einen einzigen, unwiederbringlichen Augenblick fest. So ist sie Dokument eines Zeitpunktes und durch den vom Fotografen bestimmten Bildausschnitt zeigt sie nur einen Teil dessen, was wir tatsächlich sehen.

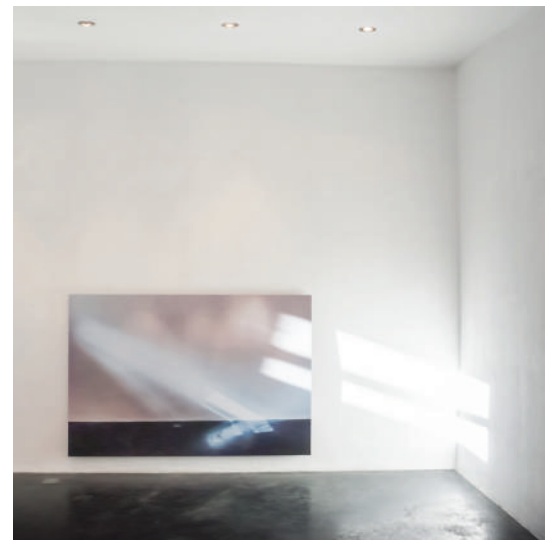
Auf diesen Überlegungen basiert das künstlerische Konzept von Claudia Fritz. In der für den Kunstraum Pettneu geschaffenen Serie von Arbeiten geht die Künstlerin der Frage nach dem Verhältnis von Abbild und Wirklichkeit nach. Eine Digitalfotografie zeigt etwa einen Ausschnitt aus der Wand, auf der das Werk hängt. Man sieht einfallendes Licht und Schatten. Die scheinbare Tautologie, d.h. die Deckungsgleichheit zwischen der realen Wand und der Fotografie ist Thema dieses Werkes. Ebenso verhält es sich mit einem Fenster, das den Blick auf ein gegenüberliegendes Werbeplakat freigibt. Der Blick auf das Werbeplakat ist einmal real und zugleich unveränderlich, festgehalten auf der Fotografie desselben Motivs.



C-Print auf Forex 125 x 100 cm

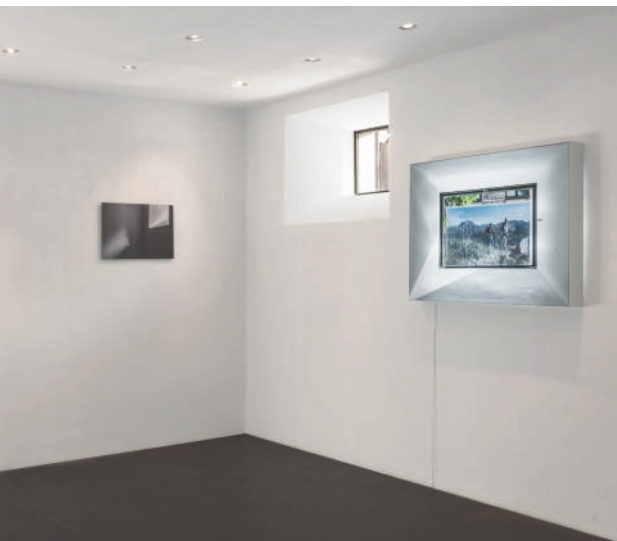


C-Print Forex 60 x 120 cm



C-Print auf Forex 150 x 100 cm





C-Print auf Forex 60 x 40 cm



Leuchtkasten 102 x 82 cm

Die Fotografien sind gleichsam materialisiertes Erstarren in der Zeit, das den Betrachter durch die örtliche Übereinstimmung mit der realen Situation zur Reflexion über die Wirklichkeit und ihr Abbild anregt. Dabei verwendet die Künstlerin ganz unterschiedliche Aspekte des Abbildhaften: das Trompe-l'œil, jenes Vexierspiel aus realem und intendierten Raum, die Mise en Abyme, jene ins Unendliche fortgeführte Wiederholung eines Motivs, oder auch jene vermeintliche Identität zwischen realer und fotografischer Wirklichkeit, die durch die Verwendung von Spiegeln, Leuchtkästen oder auch fototechnischer Bearbeitung noch rätselhafter erscheint. Der Reiz der Werke besteht darin, dass sie einerseits nur an eben jenem Ort möglich sind, da hier Bild und Wirklichkeit aufeinandertreffen, andererseits ist das künstlerische Konzept universell, da die Frage nach Abbild und Wirklichkeit existentielle Befindlichkeiten des Menschen widerspiegelt. Was der Betrachter sieht, ist sowohl in der Fotografie als auch im realen Raum immer nur ein Ausschnitt aus der Wirklichkeit. Die unmittelbare Anschauung ist begrenzt. Die Fotografie führt uns dies gerade in ihrer völligen Auflösung ins Reale vor Augen. Die reale Wand tritt semantisch hinter die Abbildung derselben Wand zurück. Das Abbild wird zum Kommentar des realen Gegenstandes, der Betrachter nimmt die Wirklichkeit wahr, weil sie als fotografischer Bildausschnitt thematisiert wird.

Das Paradoxon zwischen architektonischer Wirklichkeit und der rein vorgestellten Wirklichkeit in der Fotografie ist unauflöslich, und so wird der Gang durch die Ausstellung zur Reflexion über die Präsenz und Unmittelbarkeit des Realen und die Konstruktion der Wirklichkeit in der Fotografie, gerade auch dann, wenn in der Fotografie Elemente aus der Welt der Anschauung reproduziert werden, die fotografisch besonders reizvoll sind, wie weiße Wandflächen, das Wechselspiel aus Licht und Schatten, der Blick aus dem Fenster, Perspektiven, der Wechsel der Jahreszeiten oder Details wie Sessel, Türen oder Säulen. (Gaby Gappmayr)



C-Print auf Spiegel 60 x 90, C-Print hinter Acryl je 50 x 50 cm



C-Print auf Teppich 120 x 80 cm

43 C-Prints auf Alu Dibond, 40 x 40 cm bis 70 x 105 cm, 2015



## u r b a n      f i c t i o n s

"Gerahmte Transparenz: imaginäre Stadtlandschaften im Europa des 21. Jahrhunderts"

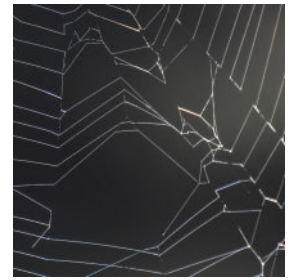
Temporäre Einblicke in fremde Welten können unverhoffte Glücksmomente verschaffen, flüchtig wie ein Schattenwurf, der sich auf einer Häuserwand abzeichnet, die Spiegelung einer Straßenszene in einer Fensterscheibe, der Anblick von ruhend ausgestreckten Beinen in Strumpfhosen, deren Rippenmuster mit den breiten Stufen einer Treppenanlage korrespondiert.

In ihren gebauten Proportionen bietet gerade die moderne Stadt mit gelenkten Verkehrsströmen, öffentlichen Parks, Geländern und Brüstungen, aber auch mit Durchsichten zwischen Hochhäusern und Bürotürmen, ein Raster von geometrischen Strukturen, deren Anblick sich je nach Position des Betrachters ein wenig verschieben mag. Mit Leben erfüllen Bewohnern und Passanten die bereit gestellte Infrastruktur: Sie folgen den architektonischen Vorgaben verdrossen, zerstreut oder ausgelassen. Oft aber bespielen sie die gebaute Welt doch ganz anders als ursprünglich vorgesehen. Jahreszeiten und Lebenssituation spielen dabei eine Rolle: Regenwetter oder die erste Frühlingssonne setzen ein anderes Licht, städtische Brachen entstehen, junge Studenten bewohnen öffentliche Plätze ungezwungener als vom Alltag zermürbte Berufstätige.

Dieses urbane Kräftespiel ordnend ins Bild zu setzen, bedarf es gleichermaßen einer Kamera, die das pulsierende Geschehen im Zweidimensionalen des Bildes für unser Auge plausibel zurecht rückt, wie eines analytischen, ja ethnologischen Blickes, der das Zusammenwirken von Architektur und Bewohnern als Ausdruck eines spezifisch-zeitgenössischen Lebensgefühls zu begreifen sucht.

Transparenzen, die sich durch reflektierende Scheiben eröffnen, oder kleinteilig gerahmte Sichtfelder, durch Fenster, Maueröffnungen oder Gitterwerk hindurch gesehen: Das Leben steckt voll Verheißungen, selbst dann, wenn wir nur durch





einen Riss in einer Bauplane ein wenig Grün ausmachen können. Manche Einblicke scheinen wie in einem Film rasch an uns vorüberzuziehen, andere erwecken den Eindruck, man bräuchte nur die Hand auszustrecken, um die Utopie, so trügerisch sie auch sein mag, mit Händen zu greifen: Wilder Wein an einer Hauswand, auf die ein offenstehender Türflügel weist, das frische Grün, das hinter einem abgeblätternen Sprossenfenster sprießt, vor dem sich malerisch, vielleicht aber auch nur der Not geschuldet, ein von einem Ast gehaltener weißer Vorhang wie ein Wiegenhimmel im Luftzug wölbt. Aber auch, eigenwillige, auf der fotografischen Bildfläche in ihrer geometrischen Ausrichtung noch betonte Formationen tun sich auf: Mülltonnen, die uniform wie Kreuze auf einem Soldatenfriedhof in den Vorgärten stehen, Menschenbeine, die inmitten von auf den Boden geworfenen Schattenzeichnungen als eine Art moderner Tanzkompanie agieren. Oder wir betrachten versunken ein rötliches Pflänzchen zwischen quadratischen Steinplatten, aus deren Ritzen Grashalme und Pionierpflanzen sich emporarbeiten, es hat gerade geregnet und die so entstandenen Wasserlachen binden in der Spiegelung großflächig strukturierte Fassaden moderner Bauwerke in das Bodenraster ein.

Claudia Fritz ordnet die Bilder zu Sequenzen an, die den Betrachter in das Wechselspiel von Proportionen, Schraffuren und Farbwechsel eintauchen lassen, so dass sich die unterschiedlichen Schauplätze (Krakau, Innsbruck, Freiburg u.a.) zu einer imaginären Stadtlandschaft des zweiten Jahrzehnts unseres Jahrhunderts verbinden. Hier erschließt sich die Signatur eines urbanen europäischen Umfeldes: den tragenden Maßgaben von visueller Struktur und Rahmung nachgespürt, von kleinen Auszeiten des neugierig spähenden Auges und den Möglichkeiten der Kamera inspiriert.

Priv. Doz. Dr. Andrea Gnam



---

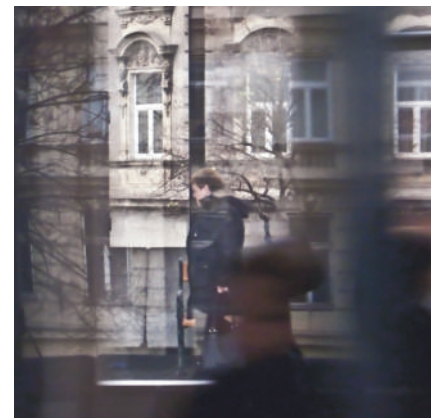
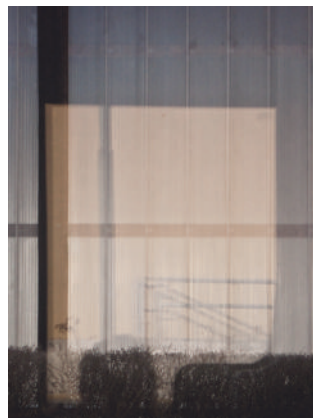
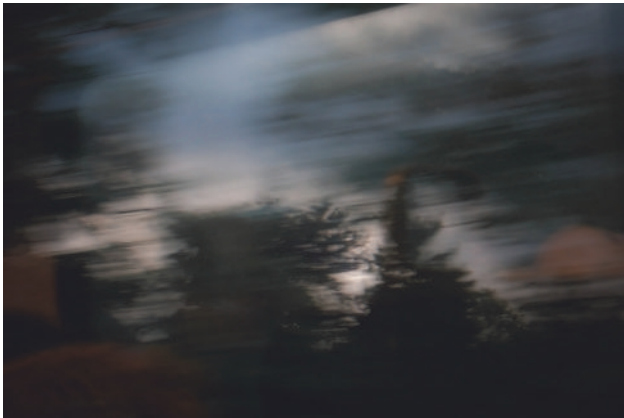
# p a s s e n g e r

"I am a passenger, and I ride and I ride..." lautet der Anfang eines Liedtextes von Iggy Pop, in dem er sich selber als Passagier des Lebens beschreibt. Für die Fotokünstlerin Claudia Fritz sind diese Songzeilen Inspiration ihrer jüngsten Serie.

Der Lebensraum, das sich Bewegen in demselben und die Beziehung zwischen Individuum und Umfeld, Augenscheinlichem und Verborgenen, Dauerhaftem und Augenblicklichem sind Fragestellungen, mit denen sich die Künstlerin immer wieder auseinandersetzt: Ihre Herangehensweise ist niemals anklagend oder gar fordernd, sondern es gelingt ihr durch ihr besonderes Gespür für das Schöne im Unscheinbaren, im Flüchtigen und im Vergänglichem auf erzählerische Weise den Blickwinkel zu erweitern.

Wie in den vorherigen Serien "Dschungel" oder "Wem gehört die Stadt?" ist auch in der neuesten Werkproduktion "Passenger" ihr künstlerisches Aktionsfeld der urbane Kontext. Doch konzentriert sich Claudia Fritz nicht auf das Fassbare, vielmehr geht es ihr um die Wahrnehmung des Vorbeiziehenden, um das Festhalten unwiederkehrlicher, stetig sich wandelnder, zeitabhängiger Momente. Ein Passagier zu sein, bedeutet unterwegs zu sein, sich auf einer Reise zu befinden. Gemeint sein kann, neben kürzeren Ortswechseln oder dem permanenten Pendeln zwischen A und B, die Reise des Lebens, die mit der Geburt beginnt. Ob im engeren oder in einem ganzheitlichen Denken bewirkt jede Bewegung Veränderung und somit wird sie zum existenziellen Sinn des Daseins.

Der Mensch im Stadtgefüge ist unweigerlich – unabhängig davon, ob er selbst in Bewegung ist oder nicht – dem stetigen Fluss ausgesetzt und somit Teil des zeitlichen Kontinuums. Das Verweilen des Augenblicks und das Vermögen, Momente einzufrieren sind die inhaltlichen Bausteine der Arbeit von Claudia Fritz. Dafür begibt sie sich

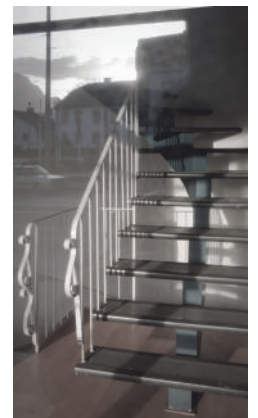




entweder selbst in einen Zustand der Fortbewegung, wobei sie aus fahrenden Zügen, Bussen, U- oder Seilbahnen und auf Rolltreppen zur Kamera greift, um den geeigneten Zeitausschnitt, auf den Auslöser zu drücken, abzuwarten. Im umgekehrten Prozess stellt sich die Fotografin an strategisch sorgfältig gewählten Positionen, um aus dem Ruhestadium heraus, das Vorbeiziehende festzuhalten.

Durch die Schnellebigkeit der flüchtigen Momentaufnahmen haben ihre Bilder selten scharfe Konturen. Sie wirken wie Überlappungen verschiedener Anschauungsebenen von Vorder- und Hintergrund, zwischen denen das Auge des Betrachtenden hin und her schweift. Unterstützt wird der Eindruck von auf der Bildoberfläche schwebenden, sich verdichtenden Realitätsausschnitten dadurch, dass Claudia Fritz für diese Serie kaum direkt, sondern durch und vor Glasscheiben fotografiert. Immer wieder verschmelzen die auf den transparenten Fronten von Transportmitteln klebenden Sichtschutzfolien oder Werbeträger irritierend mit dem Augenblicklichen, dem der Geschwindigkeit unterlegenem Dahinter, sodass der Blick nicht nur auf das Bild fällt, sondern in dieses hineingezogen wird. Gepunktete Straßenränder, von Streiflichtern durchzogene Baumzeilen, von Schatten verfolgte Passanten oder in Rot getauchte Zugabteile sind Ergebnisse eines geschulten Sehens und vor allem das Resultat technischer und handwerklicher Fähigkeit, mit dem Fotoapparat Stimmungen durch Lichtfärbungen einzufangen. Licht wird in dieser Serie zum Scharnier zwischen Statischem und Bewegtem und öffnet den Zugang zu surreal wirkenden Zwischenräumen.

Claudia Fritz vergibt mit diesen ihren poetischen Fotoarbeiten Freitickets zum Umsteigen, um ein Stückweit zum Passagier auf ihrer eigenen Gedanken-Reise zu werden. (Lisa Trockner, Leiterin Südtiroler Künstlerbund)



12 C-Prints hinter Acrylglas auf Alu-Dibond kaschirt,  
56 x 84 cm bis 168 x 84 cm, 2014



W e m   g e h ö r t   d i e   S t a d t ?





24 C-Prints auf Alu Dibond, 90 x 60 cm bzw. 60 x 90 cm, 2013

Im Sommer 2013 erhielt ich ein Stadtfotografen-Stipendium des Kulturamts der Stadt Freiburg und der Freiburger Bürgerstiftung.

Im Vorfeld habe ich unter anderem mittels Fragebogen erhoben, welche Aspekte der Stadt Freiburg von ihren Bewohnern als besonders positiv oder negativ wahrgenommen werden. Auf der Suche nach dem Besonderen, dem Gewöhnlichen, dem für Freiburg Typischen, durchstreifte ich dann einen Monat lang sämtliche Stadtteile und eingemeindete Dörfer der Stadt im Breisgau. Dabei ergaben sich oft überraschende Entdeckungen. Mit besonderem Interesse wurden auch die in den Fragebögen ambivalent besetzten Orte aufgesucht und die widersprüchlich beschriebenen Eigenheiten der Stadt aufgespürt.

Mir war es wichtig, unterschiedliche Facetten der Stadt zu behandeln: den öffentlichen Raum und seine selbstverständliche Aneignung durch die Stadtbenutzer; die Spuren der Freiburger im Straßenraum, an Fassaden oder Balkonen; die Überlagerung von Stadtraum und Kommerz in Schaufensterspiegelungen. Alltägliches trifft auf Poetisches und Humorvolles. Bilder sind entstanden, die nicht auf den ersten Blick alles erfassen lassen und bei genauem Betrachten viel über Freiburg und seine Bewohner erzählen.

Die von Oktober bis Dezember 2013 laufende Ausstellung im Innenhof des Freiburger Museums für Stadtgeschichte zeigte eine Auswahl der im Juni entstandenen Fotografien.



---

## W a s ?

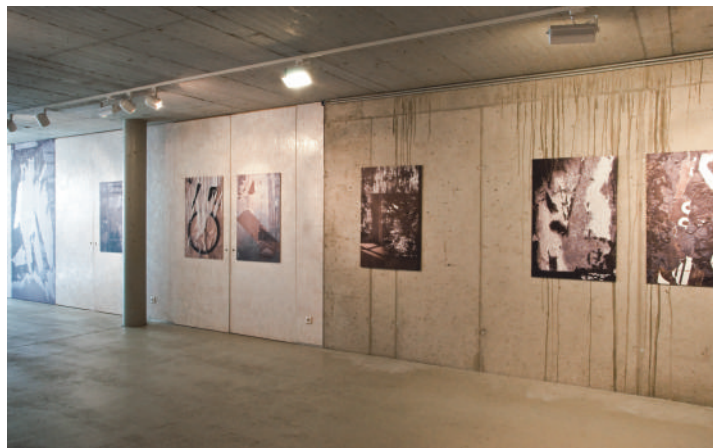
„Wir haben nicht die abgerissenen Plakate entdeckt, wir haben in den abgerissenen Plakaten uns selbst entdeckt.“ R. Hains

Mitteilungen aller Art als Okkupation urbaner Brachflächen, mit ihren Überklebungen, Übermalungen und Abrissen – Schicht für Schicht – ergeben jeden Tag neue Kollagen im Stadtbild. Seit Ende der 1940er Jahre haben sich Künstler mit dem Sujet der abgerissenen Plakate beschäftigt. Immer geht es bei diesem Thema um die Kunst des Alltags und des Zufalls, die dekontextualisiert und angeeignet wird. Die Anmutung der Werke ist je nach Autor mal fröhlich bunt mal düster, politisch, ironisch oder rein malerisch.

In den Bildern der Serie „Was?“ erscheint die Kommunikation im öffentlichen Raum fragmentarisch und rätselhaft. Die ursprünglichen Botschaften der Plakate und Aufkleber sind nicht mehr lesbar, gesellschafts- oder medienkritische Inhalte treten in den Hintergrund. Der Blick wird frei für Formen und Strukturen, die sich hinter dem Offensichtlichen verbergen. Es geht hier also um das Entwickeln einer eigenständigen Bildsprache, um das Finden eigener Bilder, deren Grundlage die Überlagerungen kommunikativer Prozesse sind.





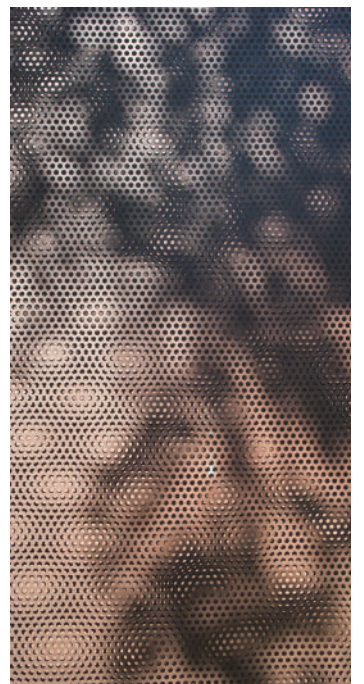


1 Fototapete 140 x 270, 6 C-Prints auf Alu-Dibond 70 x 105 cm, 2013





D s c h u n g e l





16 C-Prints auf Stoff 100 x 200 cm, 2012

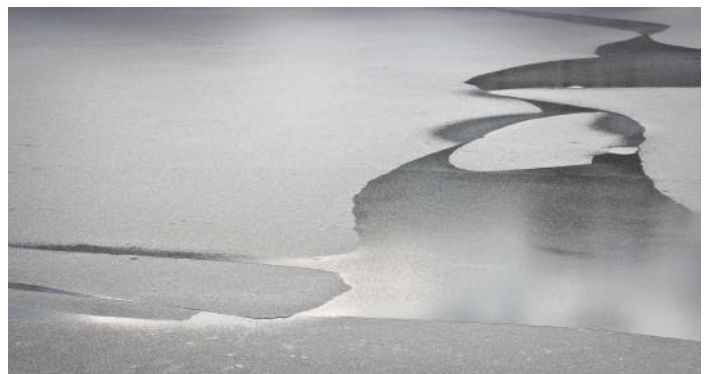
Claudia Fritz' konzeptuell und thematisch angelegte Fotoserien sind von einer spezifischen Sensibilität gegenüber Räumen und Raumkonstellationen charakterisiert. Der Blick der Fotografin, die auch als Architektin ausgebildet ist, gilt urbanen Räumen ebenso wie Naturlandschaften, richtet sich jedoch nicht primär auf den Aufbau artifizierender oder natürlicher (Bau)Körper, sondern auf die Wahrnehmung und Empfindung von Räumlichkeit – auf das, was sich flüchtig und ohne physische Konstanz, aber in einer fortwährenden Zeitlichkeit über das Tektonische blendet und ohne das Wahrnehmung in Wirklichkeit nicht stattfindet: das Wechselspiel von Licht, Schatten, Farbe, Material und Oberflächentexturen, von Reflexionen, Überlagerungen und Durchblicken, von Bewegung und Momenthaftigkeit.

In den Fotografien der Serie „Dschungel“ widmet sich Fritz dem Schattenwurf von Bäumen und Sträuchern auf unterschiedlichen Oberflächen und Raumkonfigurationen in einem von verschiedensten Spuren geprägten urbanen Raum. Auf zerkratztem Glas, rissigem Beton, aufgehängten Stoffbahnen, verwittertem Holz werden Formen sichtbar, die sich oft erst auf den zweiten Blick als Schattenprojektionen von Ästen und Blattgeflechten entpuppen. Die starke Ausschnitthaftigkeit der Bilder, die nie die Naturgewächse selbst zeigen, verleiht den Schatten im Zusammenspiel mit den Oberflächen eine abstrakte, teils fast kalligrafische Wirkung. Sie werden zu Zeichen, die auf die Präsenz einer anderen Wirklichkeitsebene verweisen. Die Leichtigkeit und Zartheit der Formen und das ungewöhnliche Hochformat der Bilder, das japanischen Bildrollen ähnelt, erinnert an die mit der traditionellen japanischen Kunst verbundene Philosophie, die der Wahrnehmung des Veränderlichen und Vergänglichen eine besondere Bedeutung einräumt und die in diesen Werken von Claudia Fritz als zentrales Moment hervortritt. (Jürgen Tabor)





D e z e m b e r f ö h n



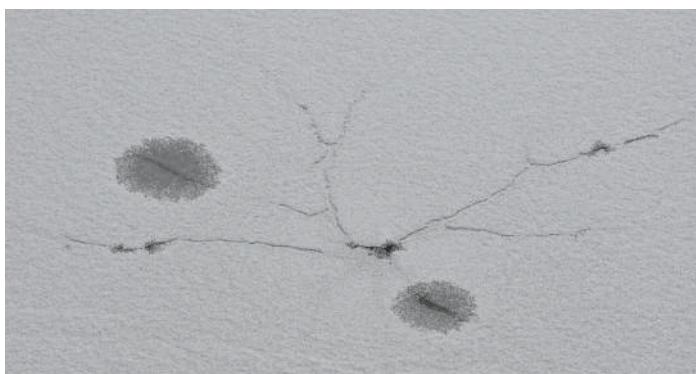
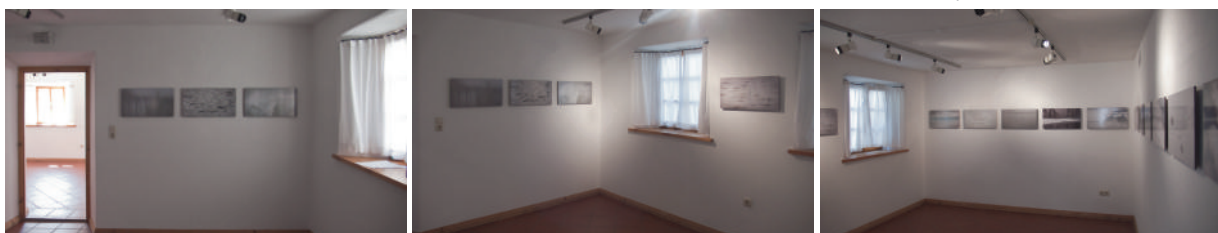


Die Serie „Dezemberföhn“ zeigt Bilder, die jeweils innerhalb weniger Wochen in den Wintern 2009/2010 und 2010/2011 an einem kleinen See in Lans bei Innsbruck entstanden sind.

Zu gewissen Zeiten bietet ein Föhneinbruch an diesem See ein interessantes Spiel der Verwandlung. Das Staunen über diese Naturgewalt hat mich dazu bewegt, in diese Welten einzutauchen.

Letztlich gerinnt das Reale aber zum Stilleben – zum autonomen Spiel mit Flächigem und Linearem, Strukturen und Farben, Licht und Schatten, mit Assoziativem und Metaphorischem – so handeln meine Bilder von nichts außer von Bildern und den Geschichten, die im Kopf passieren.

15 C-Prints auf MAX-Kernplatte 32 x 60 cm, 2011



---

**Claudia Fritz Biografie**

- 1973 in Innsbruck geboren
- 91-99 Architekturstudium in Innsbruck und Paris (Diplom bei R. Köberl „Kunsthhaus Innsbruck“)
- >1995 Foto-Workshops bei C. Kuhner (Texas), J. Just+L. Adrian (Paris), E. Ruben (New Jersey), R. Larl (Innsbruck), J. Koopmann, R. Pupeter, H. Herbig und T. Kernweiss (München).
- >2007 Mitarbeit an der „Tiroler Landesfotodokumentation“ mit Ausstellungen im Fotoforum Innsbruck
- >2012 Mitglied der Tiroler Künstlerschaft

**Einzelausstellungen (Auswahl)**

- 2023 in situ openspace, openspace.innsbruck (Katalog)
- 2021 schwarz-weiß, Präsentation fertiggestelltes Kunst am Bau Projekt, Am Rain 1, Innsbruck
- 2019 Human-Nature, Fotofestival Boutographies Montpellier Hors les Murs, Château Capion, Aniane, FR
- 2019 Human-Nature, Galerie Marenzi, Leibnitz
- 2019 Inge Dick & Claudia Fritz, Galerie artdepot, Innsbruck (Katalog)
- 2016 in situ (Pettneu), Kunstraum Pettneu am Arlberg (Katalog)
- 2015 urban fictions, International Cultural Centre, Krakau, PL (Katalog)
- 2014 WAS?, Photobastei, Zürich, CH (Katalog)
- 2014 passenger, Galerie im Andechshof, Innsbruck (Katalog)
- 2013 Wem gehört die Stadt?, Museum für Stadtgeschichte, Freiburg i. Br., DE (Katalog)
- 2013 Dschungel, forum der besonderen art, HZB Konstanz, DE
- 2012 Dschungel, Galerie am Park Wien, zu „eyes on – Monat d. Fotografie Wien“ (Katalog)
- 2012 Dschungel, Fotoforum Innsbruck (Katalog)

**Gruppenausstellungen (Auswahl)**

- 2024 Körper Raum / Raum Körper, Fotoforum, Innsbruck (Katalog)
- 2024 Luftwurzeln, futuro fragile - was kommt, Lanserhaus, Eppan, IT (Katalog)
- 2024 Luftwurzeln, Umbruch, Fotoforum, Innsbruck
- 2022 Kunstankäufe der Stadt Innsbruck, Plattform 6020, Innsbruck
- 2022 Rethinking Nature, FOTO WIEN, Festivalcenter
- 2021 Rethinking Nature, Carpintarias de São Lázaro, Imago Lisboa, PT
- 2021 Rethinking Nature, Casino - Forum d'art contemporain, European Month of Photography, Luxembourg (Katalog); LU
- 2020 In Worten: zwölf, Augustinermuseum Rattenberg
- 2019 andernorts, Stadtmuseum Bozen, IT
- 2018 andernorts, KunstWerkRaum Mesnerhaus, Mieming und Plessi Museum Brennero, IT (Katalog)
- 2017 Landschaftslektüren, Buchpräsentation und Ausstellung, Kunstpavillon Innsbruck (Buch)
- 2017 Human-Nature / Lost in Translation, Regional Exhibition Hall for Fine Arts, Krasnodar, RU, mit E. Bubnova und A. Semenov, kuratiert von I.Chmyreva, PhotoVisa, Festival of Photography exchange version II, Atelier Maria Vill, Innsbruck
- 2016 DER GREIF A Process 2.0, Krakow Photomonth 2016, Experimental Section, Festival Center, PL
- 2015 Stadt – Kunst – Innsbruck, Juryankäufe 2010-2015, Stadtsäle Innsbruck (Katalog)
- 2015 Siegerprojekte des Kunst am Bau Wettbewerbs „Galerien Neue Heimat“, Innsbruck (Katalog)
- 2014 SNAP TO GRID, los angeles center for digital art, US
- 2013 WAS?, ubuntu forum, Imst
- 2012 Az W Photo Award „Hands-on Urbanism. Vom Recht auf Grün“, Az W, Wien
- 2011 Museumsshop, im Rahmen von kunstKONSUM, Kunsstraße Imst
- 2011 Dezemberföhn, Lichtspuren, KunstWerkRaum Mesnerhaus, Mieming (Katalog)
- 2010 öztALschluss, Aqua Dome, Längenfeld (Katalog)

**Preise / Auszeichnungen / Stipendien / Ankäufe**

- 22/14 Ankäufe der Stadt Innsbruck
- 21/16 Ankäufe des Landes Tirol
- 2015 Jury-Entscheidung zur Ausführung des Projekts "schwarz-weiß" bei Kunst am Bau Wettbewerb "Galerien Neue Heimat" in der Südtiroler Siedlung Pradl Ost, Innsbruck
- 2013 Stadtfotografenstipendium von Freiburger Bürgerstiftung und Kulturamt Freiburg im Breisgau
- 2012 Auszeichnung beim Az W Photo Award „Hands-on Urbanism. Vom Recht auf Grün“

